

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

14.3.1863 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-920630](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-920630)

Braker Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 21.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 14. März.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1868.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal des Braker Anzeigers, und bittet die Unterzeichnete um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit keine Unterbrechung in der Zusendung erfolgt. Der Preis ist für das Quartal 7½ gr. pränumerando. Außerdem erlaubt sie sich, noch darauf aufmerksam zu machen, daß Annoncen (die durch den Anzeiger eine weite Verbreitung erlangen), jeden Dienstag und Freitag nur bis 4 Uhr Nachmittags entgegengenommen werden können.

Die Redaction.

Pugatschew.

Erzählung von Gottfried Klotz.

(Schluß.)

Kurze Zeit nach dieser Unterredung fanden sich der Oberlieutenant, der Hauptmann Grumbow und der Bataillonsmedicus Spindler am Bette des verwundeten Polensführers im Pfarrhause ein.

Letzterer untersuchte und verband geschickt und rasch dessen Kopfwunde, den Nothverband beseitigend.

„Wie geht es Ihnen, mein Herr?“ frug der Oberlieutenant im milden Ton. „Haben Sie Schmerzen?“

Der Verwundete antwortete in ziemlich geläufigem Deutsch:

„Nicht sehr, es geht, ich danke Ihnen.“

„Sie führten das feindliche Cavalleriecorps beim Angriffe auf mein Bataillon; nicht so?“

„Ja wohl, mein Herr, unglücklich genug. Das Terrain gestattete keinen ordentlichen Hof.“

„Sie haben ihre Schuldigkeit gethan.“

Der Verwundete zuckte die Achseln.

„Welchen Grad bekleiden Sie?“ frug der Oberlieutenant nach einer Pause.

„Keinen!“

„Wie wäre das?“

„Ich führte ein Freicorps, ohne daß man mir einen Rang bestimmt hätte. Meine Truppen nannten mich General.“

„So, so, das ist polnische Manier. Bei uns kennt man das nicht. Die Freicorpsführer müssen da auch rangiren, das gäbe ja sonst eine Seidenwirtschaft.“

„Mag sein!“ sagte der Verwundete leicht hin.

„Also, Herr General,“ fuhr der Oberlieutenant fort, „Sie sind in Kosakenoffiziersuniform angetroffen worden. Hat das irgend einen Bezug, eine Absicht?“

Der Verwundete erschrad merklich und blieb die Antwort schuldig.

„Wünschen Sie vielleicht, daß ich abbreche?“ frug der Oberlieutenant. „Sie sind angegriffen.“

„Das nicht,“ fiel der Verwundete ein. „Ich bin vollkommen bei guten Kräften.“

„Nun denn, Herr General,“ hob der Preuße wieder an; „sind Sie ein Pole?“

„Nein.“

„Sie sind also, was man versichert und was ich kaum für wahr halten mochte: Pugatschew?“

„Es gibt keinen Pugatschew. Die russische Regierung Catharina's hat das erfunden.“

„Also wer wären Sie sonst?“

Der Verwundete erhob sich halb vom Lager und sagte, jedes Wort betonend:

„Ich bin Czar Peter der Dritte von Rußland.“

Der Oberlieutenant machte unwillkürlich eine Verbeugung.

„Sie erlauben, Herr Graf, daß ich dieß in Zweifel ziehe. Eben, was Sie Czar Peter den Dritten nennen, nennt die Weltgeschichte Pugatschew.“

„Die Weltgeschichte? Sagen wir das lieber nicht. Spanien nannte den ächten Sebastian, König von Portugal, welcher zuerst in Venedig und sodann in Florenz gewaltsam festgehalten und auf einem Schlosse in Casilien umgebracht wurde, ebenfalls einen Betrüger und gab ihm den Namen eines auf Cypern in türkische Gefangenschaft gerathen abenteuernden venetianischen Nobile. Die Weltgeschichte erzählte dieß der Regierung Philipps des Zweiten getreulich nach.“

„Hm, das mag daheimgestellt bleiben,“ entgegnete der Oberlieutenant; „allein wenn Sie darauf beharren, Czar Peter der Dritte zu sein, so wird sich Sr. Majestät von Preußen in der Lage sehen, Sie an Rußland auszuliefern.“

„Nun, dann bin ich Pugatschew.“

„Das wäre ganz derselbe Fall, mein Herr; und ich besorge, es würde Ihnen als Pugatschew in Petersburg ebensowenig gefallen, wie als Czar Peter der Dritte.“

Während dieses Gesprächs hatte der Feldscheer den angeblichen Pugatschew aufmerksam betrachtet und brach plötzlich in ein helles Gelächter aus.

„Was hat Er so unanständig zu lachen, Spindler?“ fuhr ihn der Hauptmann an.

„Bitte ganz gehorsamst um Verzeihung, aber ich bin ihm auf der Spur,“ entschuldigte sich der Chirurg.

„Wem? Wie? Was will Er damit?“ frugen der Oberlieutenant und der Hauptmann zugleich.

„Ich sage damit, daß ich den Herrn Polensführer da erkenne,“ antwortete der Chirurg.

„Nun?“

„Er ist nicht Czar Peter der Dritte, noch Pugatschew, noch General, lassen Sie mich ihn nun sprechen.“

Der Oberlieutenant gab durch eine Geberde zu erkennen, daß er gewähret; die Neugierde ließ ihn nicht zum Sprechen kommen.

Der Chirurg stellte sich dicht vors Bett des Polensführers und sagte:

„Guten Tag, Herr Michael Schmandtlöffel, Präceptor von Gonzenroda in der Oberlausitz, wie befinden Sie sich?“

Der Kranke fuhr empor und sah dem Doctor verwundert, starr ins Gesicht.

„Sehen Sie wohl, ich habe meinen Mann!“ wandte sich der Chirurg triumphirend zu den Offizieren. Dann fuhr er zu dem Pseudopugatschew gewendet fort:

„Erinnern Sie sich noch, wie Sie vor acht Jahren nach Lauban kamen und bei meinem Onkel Constant, der den Afchantineger, wie sie ihn nannten, im Ausschüßeladen stehen hatte, Ihre Cigarren kauften? Erinnern Sie sich noch, wie Sie mit Ihren Collegen, Husflattich, dem Dichter, Zinkmann, dem Elegant, und Studel, dem Schlaupfop, im Reichsadler Regel schoben?“

Der Verwundete brach plötzlich in ein Gelächter aus.

„Ich verstehe kein Wort von alle dem! Doch um nicht an Rußland ausgeliefert zu werden, so will ich mich als Lehrer Schmandtlöffel befehlen!“

„Daran thun Sie wohl, Herr Präceptor,“ sagte der Chirurg. Ihre Stelle ist wieder offen, denn Ihr Nachfolger starb, als ich vor sechs Wochen mit dem Bataillon aus Liegnitz ausrückte, und vor einem Vierteljahre kann sie nicht wieder besetzt werden. Ich war zufällig vorher in Lauban und hörte das so.“

„Unter diesen Umständen sind Sie frei,“ sagte der Oberlieutenant. „Ich nehme die Verantwortung auf mich, allein Sie geben mir Ihr Wort und Ihre Hand, nicht wieder in diesem Kriege gegen uns zu kämpfen. Es wird ohne dieß nicht mehr viel zu sagen haben.“

Der Verwundete that, wie der Oberlieutenant beehrte, und man enternte sich.

Einige Augenblicke später kam ein gemeiner polnischer Reiter, den Arm in der Binde, traurig ins Zimmer geschlichen. Es war Primislaw.

„Ach, Herr,“ sagte er, „wie wirds uns gehen?“

„Gutes, Mutts, Primislaw,“ erwiderte der Verwundete. „Sie werden uns Nichts zu leiden thun. Wir gehen an die deutsche Gränze und dann wird sich das Weitere finden.“

Die Bewohner des Dorfes G. in der Oberlausitz sahen am 13. Juni des Jahres 1795 eine glänzende Reisequipage, aus der ein Herr von etwa achtunddreißig und eine sehr hübsche

Dame von höchstens vier bis fünfundzwanzig Jahren stiegen, um zu Fuße durch den Ort zu wandeln.

Am letzten Hause hielten sie einen Augenblick an und der Herr ging hinein.

Es war die Wohnung des Schullehrers.

Nach wenigen Minuten kehrte er zurück, stieg zu der Dame in den Wagen, welcher vor dem Hause stehen geblieben war, und so fuhr er fort.

Wie man nachher vom Schullehrer hörte, hatte der ausgestiegene Herr ihm selbst ein Geschenk von 10 Louisdor hinterlassen, und 10 Louisdor für die armen Schulkinder bestimmt, indem er dabei gesagt habe, daß er damit eine Pflicht der Dankbarkeit erfülle, wenn deren Ursprung auch bloß auf eine glückliche Verwechslung seiner Person zurückzuführen sei.

Sie wurden in dem Dorfe niemals wieder gesehen, aber der Ortschultheiß schwor darauf, wenn der fremde Herr nicht der Lehrer Schmandt- löffel gewesen sei, so habe er ihm wenigstens sehr ähnlich gesehen.

Der Einzug der Prinzessin Alexandra in London.

Die „Englische Correspondenz“ theilt über diesen Einzug unter London, 7. März, Folgendes mit:

Solches Drängen, Wogen und Lärmen, wie seit heute Morgen 9 Uhr, hat London seit vielen Jahren, ja vielleicht nie früher gesehen. Seit 11 Uhr darf kein Fuhrwerk durch die Straßen, welche der Zug des hohen Brautpaares eben passiert. So verfiel die Polizei, doch diese Vorsicht war überflüssig, denn die Passage verbot sich schon um 9 Uhr von selbst, ja schon gestern und vorgestern war es in den Nachmittagsstunden unmöglich gewesen, über London- bridge nach der City oder zu den dort gelegenen Bahnhöfen durchzudringen.

Die allgemeinen Umrisse der Einzugsfeier und was dazu gehört, fassen wir in Folgendem zusammen:

Die Prinzessin-Braut war mit dem sie begleitenden Geschwader schon am Donnerstag Nachts 11 Uhr auf der Höhe von Margate angelangt, und da dicke Nebel auf dem Canal lagerten, ging das Geschwader daselbst vor Anker, um erst vier Stunden später in die äußere Themsemündung einzuliegen. Am More, wo ein rothes Wachtschiff die Mündung nautisch markiert, wurde Halt gemacht. Dort stellten sich alle Schiffe, die zur Begrüßung der Prinzessin commandirt worden waren, in zwei Linien auf, um zu salutiren: die Kanonenslotte, bestehend aus den neuen Panzerschiffen mit den schwersten Geschützen, die je schwimmenden Fahrzeugen aufgeladen worden sind, dann ein Theil der Reserdeslotte von Portsmouth und Chatham, und zunächst eine Abtheilung von Dampfskano- nenböten, denen sich Fahrzeuge jeder Art und Gestalt angeschlossen hatten. Dergleichen hatte selbst der alte Themsegott lange nicht erschaut; und als beim Einbruche der Dunkelheit in voriger Nacht alle diese Schiffe bis zur höchsten Mastspitze hinauf farbige Laternen aufsteck- ten, endlose Feuerwerke massenhaft in die Luft steigen ließen, da gab es ein Schauspiel, dem sich an Monnichsaligkeit und Großartigkeit nicht leicht ein anderes an die Seite stellen läßt.

Gegen 6 Uhr Morgens wurden die Anker gelichtet, um die Fahrt stromaufwärts fortzu- setzen. Die schweren Linienfahrzeuge und Fregatten konnten der königlichen Yacht nicht mehr weichen; dafür wimmelte es aber auf dem Flusse von Segeln kleinerer Art, die mit bunten Flaggen und Musik dahergezogen kamen. Nur wer dergleichen selbst an einem Frühlingmorgen ge-

sehen, weiß, wie anregend und herrlich eine sol- che Scene auf der Themse ist, und wer es ein- mal gesehen, der sehnt sich wieder und wieder darnach, und säße er auch mitten im schönsten Walde oder auf einer der prachtvollsten Berg- spitzen der Schweiz.

Vor Gravesend wurde zum dritten Male Halt gemacht, zum letzten Male der Anker aus- geworfen; denn Gravesend war zum Landungs- platz erkoren.

Es dauerte geraume Zeit, bis die Yacht an den Landungsplatz hinangefeuert werden konnte, denn der Wind blies scharf von S.-W., die Flutwalle war im stärksten Zuge und bei jeder Drehung des Schaufelrades war Gefahr, ein Dugend Tollen in den Grund zu bohren. Doch endlich war auch dieses Manöver vollzogen, und unter Geschüßsalven von den Höhen und unendlichem Hurrahrufen begab sich die Prin- zessin am Arm ihres Bräutigams, der früher an Bord der Yacht gestiegen war, nach dem festlich geschmückten Landungsplatze.

Von diesem Punkte an begann der feierliche Empfang auf terrakirra, mitten durch blumen- geschmückte Straßentrümphbogen, Militairparir, Civilbehörden im Ornat etc. Selbst längs der Eisenbahn zwischen Gravesend und London fehlte es nicht an Triumpfbarkaden und begrü- ßenden Menschenmassen, trotzdem daß der Zug mit voller Expresgeschwindigkeit dahinsauzte und selbst auch die Stationen, die er berührte, mit einer Schnelligkeit zehn Meilen per Stunde vor- überflog. Es mag diese Eisenbahnfahrt eine Erholung für die Prinzessin gewesen sein, doch dauerte sie nicht weit über vierzig Minuten, und in London angekommen, ging sie erst den größ- ten Strapazen des Tages entgegen.

Auf dem Wohnhose wurden rasch einige Er- frischungen eingenommen. Dann trat der Lord- Mayor mit den Spitzen der Citybehörden vor, um die Prinzessin zu bewillkommen, und nach- dem diese unumgängliche Höflichkeit erst abge- than war, setzte sich der lange Zug in Bewegung. Es fällt uns nicht ein, ihn im Detail zu be- schreiben. Auch er bot durchaus nichts Neues. Berittene Festherolde, Gardes und Polizisten voran, dann Bannerträger ohne Zahl, an 80 Prachtwagen, Gilden und Corporationen, der Lord-Mayor mit den Seinen im vollen Staat, sechs vierspännige Hofwagen mit dem Braut- paar und den dänischen Gästen und eine Eskorte der Leibgarde zum Schluß. In dieser Ordnung bewegte sich der Zug über London-bridge, und der Anblick dieser mit ungeheurem Kosten- aufwand geschmückten Brücke, ihrer riesigen mit Berggoldungen, Laubgewinden und Emblemen reich bekleideten Triumphpforte, und vor Allem die unzählige Menschenmenge, welche sich Kopf an Kopf in märchenhafter Betrieffsamkeit so zu sagen übereinander gehürmt hatte, war im höch- sten Grade selbst für alle Sinne überraschend, die an große Schaugepränge in London und ander- wärts gewohnt sind.

Wie auf London-bridge, so war es die ganze Strecke bis zum Mansionhouse, wo die Lady Mayor, umgeben von hundert feingepulzten Damen, der Prinzessin einen Blumenstrauß zum Willkomm überreichte; bis St. Pauls, wo rings um die Kathedrale Sitzplätze (und dazu ein Dejeuner) für 10,000 von der City geladene Gäste hergerichtet waren, bis Temple-Bar, wo das City-Cortège sich verabschiedete, den Strand entlang, dessen Häuserfronten hinter rothausge- schlagenen Gerüsten, Flaggen und Menschenleibern fast verschwanden, bis nach Trafalgar-Square, die Clubs von Pall Mall entlang, hinauf nach Piccadilly, wo alle Häuserbesitzer und unter ihnen auch Lord Palmerston's Schaubühnen improvisirt hatten, bis hinein nach Hyde-Park, wo gegen 16,000 Freiwillige die Honneurs machten, und von da nach dem Eisenbahnhof des Great We- stern wo der Zug hoffentlich vor 5 Uhr ange-

langt sein wird und von wo die Prinzessin sich mit den übrigen nach Windsor begibt.

In diesem Augenblicke sind die Straßen noch unweßsam. Es ist eine Herkulesarbeit, sich ein paar tausend Fuß nach Osten oder Westen durch- zudrängen. Die nördliche Hälfte der Stadt mag niedrigerissen oder geplündert worden sein, ohne daß die südliche Hälfte davon Kunde haben kann, denn die Communication ist total in Stockung gerathen, und wer nicht erdrücktwer- den will, der bleibt weislich auf dem Punkte, wohin Zufall oder freier Wille ihn seit frühem Morgen hingeführt.

Und nun die Hauptsache nicht zu vergessen: das Wetter war so günstig, wie man es nach dem gestrigen Stürme kaum zu erwarten gehofft hatte.

Die Ulemas in der Türkei.

Die eigentliche Aristokratie und das philo- sophisch gebildete Element, so weit davon die Rede sein kann, des türkischen Volkes bilden die Ulemas. Die Paschas und Efendis, besonders die ersteren, sind meist aus der Gese des Volkes von Sklaven, Wadungen und Pfeifenköpfen nicht durch Verdienst, sondern durch die gemein- sten Laster emporgerückte Subjekte, denen der Verstand erst nach und nach mit dem Amt ge- kommen ist. Von allgemeiner Bildung finden sich bei ihnen keine Spuren, und wenn sie lesen oder gar schreiben können, so gilt das bei ihnen als der Gipfel aller Gelehrsamkeit. Nur solche, welche bei Gesandtschaften und sonstigen Wis- sionen außer Landes verwendet wurden, haben eine ungeschätzte Ahnung, wie es hinter den Grän- zen der Türkei ausseht; der Rest betrachtet Europa und die ganze Erde als ein Conglo- merat von kleinen Vasallen-Staaten, welche in Zufelsform um das unermeßliche osmanische Reich der Mitte herumliegen. Nach ihnen empfangen alle Könige der Welt gegen einen jährlichen Tribut von dem mächtigen Padiſchah der Gläu- bigen die Investitur; er setzt sie ab, wann er will, und befehlt ihnen gegen einen etwaigen Mebellen, wie sich der Moskowkral zuweilen zeigt, Heresefolge in der Gestalt von Contingenten zu stellen. Der Sultan steht unter dem Einflusse von dergleichen Barbaren und glaubt selbst halb und halb an die ihm zugeordnete Machtstellung. Die Ulemas dagegen, namentlich die der höheren Grade, stammen aus alten, gewöhnlich an dem Zunamen Saade erkenntlichen Familien, die mit großer Eiferfucht darüber wachen, daß sich die Würden der Müderris, aus welchen bekannter Masen die Richter- und Muftistellen besetzt wer- den, erblich unter ihnen erhalten. Auch dem Sohne des höchstgestellten Pascha's würde es unendlich schwer fallen eine höhere Stufe auf der Leiter der Aristokratie zu erklimmen, denn man würde ihm unter dem Vorwande, daß er die einschlägigen Gramina nicht ablegen könnte, den Weg zuverlässig versperren.

Wie man sieht, haben wir es mit einer Kaste zu thun, die, von den Weibern nicht zu reden, die Verührung des herrschenden Pöbels eben so sorgfältig scheut, wie z. B. die englische Aristokratie. Ueberdies, da einem jungen Manne von Familie Carriere hier so gewiß ist, wie sie einem andern von niedriger Abkunft versperret bleibt, wälten unter den Ulemas weit weniger jene ge- meinen Cabalen vor, ohne welche beim Meer und in der Administration Niemand Hoffnung hat, sich hinaufzuschwingen. Er kann sich da- her den Studien, zu denen man ihn streng an- hält, ohne den traurigen Gedanken, daß sie schädlicher Nebenfuß seien, widmen, und ist sicher, je mehr er vorschreitet, um so höhere Achtung unter seines Gleichen zu genießen, während im

Staatsdienste der geringste Anflug von Wissen bei einem Untergeordneten das Signal zu einer allgemeinen Verjagung der würdenträgenden Ignoranten auf denselben bildet. Verschwendet nun auch der mohamedanische Student seine beste Zeit auf theologischen und legislativen Kriems-Kram ohne Ende, so treibt er doch nebenbei das Studium der arabischen und persischen Sprache und schöpft Kenntnisse aus der Philosophie, den Naturwissenschaften, der Geographie und Geschichte, die im Allgemeinen zwar mittelalterlich stationär geblieben, aber in neuester Zeit von einigen Aufklärten den modernen Forschungen angepaßt, vervollkommen werden. Nur von den Ulemas wird zuweilen das Studium der Bibel betrieben, und nur mit ihnen kann man ein vernünftiges Wort über die gegenwärtigen Zustände und Fortschritte der Welt reden. Ein Pascha ist dumm, obstinat und tückisch zugleich und keines anderen Begriffes, als der rohesten Sinnlichkeit fähig. Fragt man nun, woher quillt der am Throne und im Volke maßgebende Dummthum, der thierische Fanatismus, der elendeste Aberglaube, so würde die Antwort, daß diese charakteristischen Eigenschaften der Türken von den Ulemas ausgingen, eine durchaus irrige sein. Auch sie haben ihren Pöbel, aber er gehorcht der höheren Vernunft, während die große Masse des Volkes unter dem Einflusse ihrer erbitterten Feinde, der Dewische, steht. Das sind schwärmerische Barbaren, welche vom Vernein nichts halten, sondern statt dessen allerhand Hocuspocus treiben und sich durch Haschisch und Opium hervorgerufenen, sich im wildem Gebrausch und fanatischen Tänzen äußernden Inspirationen mit der Lehre hingeben, daß sich dadurch die wahre Vergöttlichung des Menschen zeige. Dieses Gefindel, welches von oberflächlichen Touristen ganz einfach als mohamedanische Mönche dargestellt wird, bildet vielmehr eine weit verzweigte eigenthümliche Secte, welche um o mehr Anhänger findet, als man nach ihr bequiem und interessant in das Paradies eingehen kann. Dem Plebs aller Länder wässert ja der Mund nach Zauberei, Hexensput und Sympalgie.

Es ist hier nicht der Ort, auf eine nähere Beschreibung des Derwischthums einzugehen, genug, es existirt als ein den Ulemas feindliches Element, und viele Paschas bekennen sich zu demselben. Trotzdem wird der eigentlichen Theokratie äußerlich die höchste Achtung nicht verweigert, obgleich man nicht immer ihren Rathschlägen folgt. Daß auch sie in ihrer Majorität den Christen die Gurgel abschnneiden möchten, steht außer Frage, allein sie bedenken, was die Derwisch-Anhänger nicht thun, die unvermeidlichen Folgen. Sie wissen daher, was entstehen muß, wenn einmal den Fanatikern freier Raum gelassen wird, und gebrauchen ihre Macht, um an der Stelle des Bessern wenigstens den Status quo aufrecht zu erhalten. Suad Pascha ist ihr Mann, der einzige von allen Seinesgleichen vielleicht, der nicht aus dem Puhle der Schändlichkeit emporsiegt. Er bildet den Strohholm, an dem sich die Hoffnungen aller einsichtsvolleren Männer für das tiefer und tiefer in den Morast versinkende Reich ankammern.

Vermischtes.

Man hat seit einiger Zeit auf den Eisenbahnen welche in ihrer Hauptrichtung von Süd nach Nord gelegen sind oder doch wenigstens merklich von Osten und Westen abweichen, die Wahrnehmung gemacht, daß die Locomotiven am häufigsten rechts, d. h. über das östliche Schienengeleise springen oder doch auffallend stärker gegen die Geleise drücken, und daß dieß Streben,

die vorgeschriebene Bahn zu verlassen, um so sichtbarer hervortritt, je schneller die Züge bewegt werden und je weniger der betreffende Eisenweg von der Meridianinsang abweicht. Am ersten und deutlichsten stellte sich diese Erfahrung auf der englischen Westbahn heraus. Später beobachtete man dieß eben so entschieden auf der Hudson-Bahn in Amerika, und als man erst darauf aufmerksam gemacht war, fehlte dieselbe auch auf den andern großen Eisenbahnen nicht. Nachdem man Anfangs die Ursache dieser Erscheinung in der Construction der Locomotiven, in meteorologischen Einflüssen, im Erdmagnetismus u. dergleichen gesucht hatte, kam man endlich auf den Gedanken, daß sich das Phänomen durch den Umschwung der Erde von West nach Ost erklären lasse. Die weitere Untersuchung führte auch wirklich zu befriedigenden Resultaten, und diese Wahrnehmung kann sonach als weiterer Beweis für die Aequindrehung der Erde gelten.

In dem Amtsbezirk Engen ist kürzlich ein Selbstmord von so ganz außerordentlicher Art vorgekommen, daß man nicht zuweilen behauptet, wenn man sagt: ähnliche Selbsttödtung sei noch gar nie vorgekommen. Ein lediges 33jähriges Frauenzimmer wurde nach dem Tode ihrer Schwester, die sich selbst entleibt hatte, von Melancholie befallen, die sich in dem Maße steigerte, daß sie in förmlichen Wahnsinn überging. In diesem Zustande versuchte sie einmal durch Ertränken und einmal durch Vergiftung sich das Leben zu nehmen; es gelang ihr jedoch nicht. Endlich erlitt sie den Erstickungstod dadurch, daß ihr ein Stück eines Weßsteines, das sie verschluckte, in der Speiseröhre stecken blieb und nicht mehr herausgebracht werden konnte. Die Leichensection lieferte aber in der That ein unerhörtes Ergebnis. Im Magen fand sich nämlich ein 3 1/2 Zoll langer hölzerner Rechenzahn vor; am Ende des Dünndarms, nahe an der Einmündung desselben in das Colon, lag eine Messerflanke 2 1/2 Zoll lang, 1/2 Zoll breit, mit scharfer Schneide und Spitze; letztere nach unten gelebt; ferner eine eiserne sogenannte Holzschraube, 2 Zoll lang und 2 Linien dick, der Kopf dieser Schraube 4 Linien im Durchmesser; neben derselben lagen 3 Drahtspitze, einer von 2 1/2 Zoll, die beiden andern von 2 Zoll Länge, in der Tiefe wie eine Rabenfeder; ferner fand sich dort vor ein geschmiedeter Lattenzahn, 2 Zoll lang, mit Kopf und abgebrochener Spitze, und endlich 2 Stücke einer abgebrochenen Stricknadel.

Eine ganz neue Art, Reclame zu machen, finden wir in folgendem Inserat eines Wiener Blattes: „Ein Raub der Meduie! Neuer schwarzer Dominomacke, welche mir auf der letzten Meduie unter meinem scheinbaren Widerstande einen schwarz emaillirten mit Brillantstein geziertern Ring vom Finger zog und denselben als Souvenir nahm, erkläre ich, daß dieser Ring, den man zwar von ächten nicht unterscheiden kann, unächt ist, und daß ich denselben gegen frankirte Einsendung von 1 fl. 35 kr. aus der Galanterie-Niederlage „zur Stadt Paris“ in Prag (Zeltnergasse) erhalten habe. Sollte Deine Sammltarve auch ein schönes Antlitz verborgen haben, so bin ich gerne bereit, den unächtten Ring gegen einen ächten umzutauschen, denn Du Neuberin hast mir auch mein Herz geraubt! Wiß Du aber weder reich noch schön, dann will ich Dich nie mehr wiedersehen. Medoaldo Flottwell, zu treffen zwischen 12-11 Uhr am Graben.“

Verzeichnis

der im Freihafen Brake angekommen und abgegangenen Schiffe.
 Angekommen:
 März 13. Engl. Maria, Waids, von Cette.
 Abgegangen:
 März 11. Hann. Westa, Tebbens, nach Nordsee.
 Hann. Remsa, Voligt, nach Nordsee.
 Dan. Anna Margarethe, Wüfe, nach Bremenhaven.

- Ob. Louise, Koopmann, nach Glesleb.
- Holl. Jantine Gesine, Fyn, nach Nordsee.
- 12. Hann. Adler, Baldob, nach Nordsee.
- Hann. Hermann, Buff, nach Newcastle.
- 13. Hann. Ernte, Meyerhoff, nach Saisifund.

Anzeiger.

In der Breitenstraße ist ein Geldstück gefunden und hieselbst abgeliefert. Der Eigentümer hat sich bis spätestens den 21. d. M. beim Amte zu melden.
 Amt Brake, 1863 März 11.
 Straderjan. Bücking.

Verdingung.

Die gewöhnliche Unterhaltung der unbefestigten Fahrwege im Bezirke der Stadtgemeinde Brake (zusammen ca. 1300 L. Ruthen), sowie die Unterhaltung der Sandpfade (zusammen ca. 600 L. Ruthen), für die Zeit vom 1. Mai 1863 bis Mai 1864, soll am **21. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, in v. Hütschler'schen Gasthause öffentlich mindestens verdingt werden.
 Die Bedingungen sind im Termine und vorher beim Stadtmagistrat einzusehen.
 Brake, März 13, 1863.
 Der Stadtmagistrat.
 G. G. Müller.

Zur Erhebung der herrschaftlichen, öffentlichen und Communalgelber pro 1tes Quartal 1863 sind folgende Tage angesetzt:
 für die Gemeinde Hammelwarden März 12. 13. 14. 16.
 " " Stadtgemeinde Brake März 20. 21. 23. 24.
 Es kommt zur Hebung:

- Gefälle pro 1. Quartal 1863.
- Quartier- und Servicegeld pro 1863.
- Brandcasenbeitrag.
- a) von Gebäuden à 100 Thlr' der Versicherungssumme 4 gf. 2 sw.
- b) von den Kirchen à 100 Thlr. der Versicherungssumme 2 gf. 1 sw.
- c) von Windmühlen und den Braudhäusern, desgl. 12 gf. 6 sw.
- 4 Monate Classen- und classifizierte Einkommensteuer pro Januar/April 1863.
- Obergerichtsporteln pro 4. Quartal 1862, Sporteln der oberen Verwaltungsbehörden item.
- Amts- und Amtsgerichtsporteln item.
- Untsgerichtsbüchse item.
- Mußgeld item.
- Hypotheknamtsporteln item.
- Halber Beitrag zur Rabbinatscasse.
- Tagepachtgelder pro 1863.

Die Einkommenden wollen an obigen Tagen sich hieselbst einfinden und die im Besitze habenden Steuerquittungszettel, Sporteln-Noten u. dergleichen mitbringen.
 Brake, 1863 März 13.

Schroeder,
 Amts-Einnehmer.

Des Drechslermeister F. Hansmann Ehefrau hieselbst, läßt Verzugshalber am Donnerstag, den

19. d. Mts., Nachm. präcise 1 Uhr, in Hinrich Abdiß's Gasthause hieselbst,
 1 Kleiderschrank, 1 Leinensschrank, 1 großen Glas-schrank, 1 Labentisch, 1 großen amerikanischen Sparherd mit Geschirr, 1 amerikanischen Uhr, 6 Rohrstühle, 1 großen Tisch, 1 Wücherborte, 2 Nippborte, 1 Kuchentisch, 1 Schlafbank, 1 Bettstelle, 2 gedrechselte Kinderbetten, 1 Waschtisch, 1 Comtoirbuck, 2 gedrechselte Wiegen, eine Tellerborte, 1 Kuchentisch, 1 ledernen Keisefloffer, 1 Reiseforb, 1 Schleifstein, 1 neuen Schraubstock, 1 Sägebuck, 1 Wude, 1 Filtrirfah, 1 Kannonenofen, 1 Waschtrog, 2 Waschalben, mehrere Pfeifen, Galanterie und andere Sachen, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
 Käufer ladet ein
 Sämmtliche Sachen sind noch fast neu und sehr gut erhalten.
 Brake, März 10. 1863.
 F. G. Borgstedt.

Am Montag, den

16. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, sollen in Hinrich Abdiß's Gasthause hieselbst
 5 zweischläfrige Betten, 1 Kleiderschrank, eine Sophabank, 5 Sebbettstellen, 1 Anrichte, 12 Rohrstühle, 1 Tellerborte, mehrere Silbererine, 1 Kuchentisch, 1 Koffer, mehrere Tische, mehrere Bänke, 1 kleines Dampfgeschiff en Miniatur, circa 100 Pfund Schmalz in passenden Cabelingen, einige Wasserräder und allerhand Haus- und Küchengeräthe, sowie ein ganz complettes Schumachergeräth öffentlich meistbietend, für Rechnung dessen den es angeht, mit geraumer Zahlungsfrist verkauft werden.
 Käufer ladet ein
 Brake, März 10. 1863.
 F. G. Borgstedt.

Brake. Weiland Friedr. Theilen zu Brake Kin- der Vormünder, Johann Spöhrer und J. G. Holz- warden, beide daselbst, lassen am

**Mittwoch, den 23. d. M. und
Donnerstag, den 26. d. M.**

Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung der Frau Bwe. Theilen in Brake, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 schönen Sopha, 1 gepolsterte Schiffsbank, 1 Pult, 1 Glaschrank, 1 anderen Schrank, 2 Kü- chenschränke, 17 Tische, 31 Stühle, 1 Lehnstuhl, 5 Spiegel, 25 Gemälde, 12 Betten, 1 Kugelhüchse, mit Silberbeschlag, 2 amerikanische Uhren, 1 Se- laröl-Lampe, 1 Kuppel-Lampe, 2 neusilberne Prä- sentirteller, 3 mess. Kaffeekannen, 2 do. Spuck- näpfe, 1 Kupf. und 2 eiserne do., 1 mess. Feuer- becken, 1 Kohlenbecken, 1 Brattopf mit Deckel, 1 blechene Regengasse, 3 Stücke Mahagoniholz, 1 Kupf. Kuchenpfanne, 2 Kaffeebrenner, 1 Küchentisch, 2 Kellerböden, 1 kleinen Sparherd, 7 Balken, 2 Regentonnen, 1 Gartenbank, einige leere Fässer, allerlei sonstige Blech-, Eisen- und Porzellansachen, überhaupt Alles, was in einem vollständigen Haushalte vorkommt.

Kaufsielhaber ladet ein

C. Heye, Auctionator.

W. Hippe,

Tapezier in Oldenburg,
innerer Damm No. 6.

Anfertigung und Lager
aller im neuesten Geschmack gearbeiteter

Polster-Möbel,

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Eine Parthie dunkel gewordener

Mahagoni Sophas und Divans
zu heruntergesetzten Preisen.

Neue Kleiderstoffe

in schöner Auswahl,

**Paletots, Mantillen, Um-
hänge, Franz. gewirkte und
Barège carr. Longshaws**

empfang und empfiehlt billigst

Brake. C. Meyer.

Brake. Zu verkaufen. Täglich

frische Milch,
à Kanne 3 Grote.
C. G. Schmidt.

Theater - Billets,

erster Rang 8 Groschen, zweiter Rang 4 Groschen,
sind zu haben bei

C. W. Carl Lehmann.

Brake. Zu Dienst gesucht. Auf gleich oder zu
Ostern d. J. ein Knecht, der auch als Füllensfahrer
benutzt werden kann, gegen hohen Lohn.

Näheres bei

D. Janssen, Küfr.

Brake. Mein

Mützen-Lager

ist für diese Sommerzeit in den neuesten Façons
in Seide, Satin, Buckskin und Tuch aufs reichhal-
tigste completirt, und halte solches bei billigster Preis-
stellung bestens empfohlen.

Carl Dutack,
Kürschner.

**Unterziehzeuge für Sacht und Rheu-
matismus** empfehlen

Meinke & Suhren.

Für Confirmanden

empfehle

Schlipse und Binden,

sowie

Tuch-Mützen

in verschiedenen Façons.

Carl Dutack.

Brake. Das Neueste in

Shlipsen, Cravatten u. Binden
sehr geschmackvoll in allen Farben, sowie Glacehand-
schuh (Wierer) trafen so eben wieder ein bei

Carl Dutack.

Ältere Sachen in Binden und Schlipsen werden
sehr billig abgegeben.

Regenschirme und Regenröcke
empfehlen billigst

Meinke & Suhren.

Ein fertiger, noch guter schwarzer Rock nebst Hose,
passend für Confirmanden, billigst zu verkaufen.
Heyer,
Schneidemeister.

Wollene u. baumwollene Strickgarne
empfehlen noch zu alten Preisen.

Meinke & Suhren.

O velgönne. Mein Lager von
Bettfedern und Daunnen
wurde in diesen Tagen durch neue Zufundun-
gen in allen Qualitäten vollständig completirt,
und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
H. L. Löwenthal.

Feiner Java-Caffee a 8 1/4 gr.
Meinke & Suhren.

Am 18. März d. J.

beginnt die erste Gewinn-Vertheilung der vom Ham-
burger Staate garantirten

grossen Gewinne - Verloosung,

in welcher

2 Millionen 400,000 Mark
zur Entscheidung kommen.

Obiges Capital ist in 19,700 Gewinnen eingetheilt
und beträgt der größte Haupt-Treffer

200,000 Mark.

Zur gefälligen Theilnehmung empfehle aus meinem
bekanntem Debit, in welchem bereits zum 26. Male
Haupt-Treffer gewonnen wurden.

Ganze Antheilscheine à Cr. \$ 2 — Sgr.
Halbe do. " " 1 — " "
Viertel do. " " — 15 "

und sind solche gegen Einzahlung der Beträge oder
Postvorschuss durch Unterzeichneten zu beziehen.
Gewinn-Listen und Gewinn-Gelder erfolgen sogleich
nach Entscheidung.

Nicolaus Jacobi,

vom Staate bestellter Einnehmer.

BREMEN.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von 2 Mill. 400,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Cr.

Ein halbes " " 1 " " "

Zwei viertel " " kosten 1 " " "

Vier achtel " " 1 " " "

Unter 19,700 Gewinnen befinden sich

Haupttreffer von Mark 200,000

100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000,

8 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000,

4 mal 5000, 8 mal 4000, 18 mal 3000,

50 mal 2000, 6 mal 1500, 6 mal 1200,

106 mal 1000, 106 mal 500 etc.

Beginn der Ziehung am 18ten März.

Kein anderes Staats-Unternehmen bietet bei

gleicher Solidität und bei einer verhältnismässig

kleinen Einlage so grosse Chancen dar.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten

und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verflossenen Jahre am 2ten Mai zum

17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male

das grösste Loos, so wie in den letzten 3 Mo-

naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei

mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen

Postvorschuss selbst nach den entferntesten

Legenden führe ich prompt und verschwiegen

aus, und sende amtliche Ziehungslisten und

Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Hanquier in Hamburg.

(Hauptpreis (Monatlich
fl. 200,000. eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergroshen

kosten 1/4 Loofe — Thlr. 1 22 Sgr. 1/2 Loofe,
Thlr. 3. 13 Sgr. 1/2 Loofe, zu der am 28. u.
29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regie-
rung geleiteten und garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000,
50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,
10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal
1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 re. enthält,
die durch den Unterzeichneten in Silberbalen so-
wohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte ver-
sandt werden. Die planmäßigen Freiloose werden
gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt
und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.

Da unter solchen, für den Einleger höchst
günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlan-
gen nach obigen Loosen außerordentlich stark wer-
den wird, so ersucht man, so bald als mög-
lich und zwar nur direkt Befellungen machen
zu wollen bei dem mit dem Verkaufe beauftragten
Übereinnehmer

A. Grünebaum,

Allerheiligenstraße No. 69.

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt
oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

**244. Hamburger Staats-
Gewinn-Verloosung**

von 37,000 Nummern mit 19,700 Ge-
winnen und zwei Mill. 387,900 Mark
Gewinncapital

Hptgew. event. 200000 Mk.

Zu der am 20. März d. J.
stattfindenden Gewinnziehung dieser so-
liden vielseitig empfohlenen
Verloosung sind Original-Antheile
Viertel à 15 Sgr.

Halbe à 1 \$ Cour. Ganze à 2 \$ Cour.
gegen baar oder Postnachnahme durch
mich zu beziehen.

Jedem Auftrage füge einen Original-
Plan, ein Verzeichniss der noch vorrä-
thigen Nummern und der in den bis-
herigen Ziehungen meiner Haupt-Collect-
tion zugefallenen zahlreichen Treffer bei.

Amtliche Ziehungslisten und
Gewinnelder erfolgen sofort nach der
Entscheidung.

Franz Herm. Abbes, Bremen.

Brake. Am Freitag, den 20. d. M., Nachmit-
tags 2 Uhr, soll im Rimmeschen Gasthause zu Brake
die Parzelle auf dem Harrier Sande, welche Friedrich
Abbesen in Pacht hat, auf ein Jahr verheuert wer-
den.
F. J. Meyer.

Brake. Auf ersten Mai ist noch für einen Herrn
eine Stube zu vermieten, mit oder ohne Beköstigung.
Von wem? erfährt man in der Exp. d. Bl.

Brake. Gesucht. Auf sofort oder Mai ein
Schiffsknecht, der mit Jollen umzugehen weiß. Nä-
heres in der Exp. d. Bl.

Seelenwanderung der Thiere.

Kaufe ich mir des Abends einen „samosen Affen“
— 2 Grad — ist den andern Morgen ein Kater.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake
vom 7. bis 13. März 1863.

Gestauft:

Ein Sohn des Friedrich Scheedemann, Kaufmanns
zu Brake. Ein Sohn des Heinrich Wooge, Steuer-
manns zu Brake. Ein Sohn des Johann Schäfer,
Hafenwärters zu Brake.

Reponirt: Keine.

Gestorben resp. beerdigt: Keine.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, den 15. März, findet die Verpflich-
tung der neu gewählten Kirchenältesten gleich nach
beendigtem Gottesdienste statt.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 9 gr. Luwend,
Kartoffeln Scheffel 18 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von C. W. Carl Lehmann.